



Abb. 87. Hochaltarengel von Joseph Schokotnigg

be" an der leider Gottes zerstörten Kanzel zu St. Anna im Münzgraben und hier ...

Die wundervolle Tektonik des Gotteshauses wird durch ihre die Decke des Presbyteriums und des Hauptschiffes hinziehenden Fresken gekrönt. Die bekannten Ziele der Illusionsmalerei werden hier beinahe wunschlos erreicht: Der Schimmer des Marmors, der Glanz der Vergoldungen, setzt sich bis zur Wölbung fort, strahlt gleichsam verfeinert von oben zurück. Magisch zieht es den Blick die reich profilierten Stuckpfeiler hoch, über das weit vorspringende, fünffach gestufte Gesims die Gurtbogen entlang. Farben- und formenfrohe öffnet sich der bemalte Himmel über den Gläubigen. „Das Ganze stellt die eine erhabene Idee dar: Maria, der Trost der Menschheit, als die jungfräuliche Mutter Desjenigen, der in der Kraft des Kreuzes die Sünde und den Irrtum überwunden hat und den erlösten Adamskindern alle Gnaden ausspendet — durch die Vermittlung Mariä, die von Engeln und Menschen als Königin verehrt wird.“ (Schlör.) Näherhin und konkret stellen die Fresken vom Hauptportal an dar: In den Gewölben des Hauptschiffes Julian den Abtrünnigen in seiner Niederlage, Konstantin den Großen in seinem Siege über das Heidentum, Leopolds I. Triumph über die Türken; in der Kuppel die

aufgerichteten seithen Altar“, acht Schuh hoch, „auss weissen, weichen Stein“ zu meißeln die Figuren „dess Heiligen Joannis des Tauffers und der Heiligen Elisabeth“.

Und die Kanzel? Auch hier fand ich keine Belege. Das Werk selber springt in die Bresche. (Tafel 62.) Man vergleiche das Haupt des Besessenen am Schalldeckel mit dem des Auferstandenen Heilands in der Leechkirche, den ich — Die gotischen Kirchen von Graz, Tafel 38, Faksimile Seite 85 — als Werk Königers nachwies. Derselbe ovale Schädel, derselbe Kräuselbart am Kinn, dasselbe spärliche eng anliegende Scheitelhaar. Derselbe Kopf ist auf gesicherten Werken Königers immer wieder zu finden. Wir dürfen ruhig auch noch mehr behaupten: Selbstporträt! An den Puttenköpfen das für diesen Rokokokünstler charakteristische fröhliche, ja kokette Lächeln, dieselben „vollschlanken“, blühend gesunden Frauen wie in St. Veit am Vogau und in Weiz. Frappant ähnelnd, ja kopiert, an Haltung, Faltenwurf, Gebärde, Wendung der Schulter und des Hauptes der „Glaub-

Gloriole der Himmelskönigin, umgeben von Aposteln, Evangelisten und Kirchenlehrern, im Chor St. Michael als Bringer des Lichtes und Sieger über die Finsternis. Von den Bildern des Langhauses sagt Wastler treffend: „Der Künstler manifestiert sich als ein höchst gewandter Freskant. Besonders schön, mit trefflicher Charakteristik und einer an Tiepolo erinnernden kühnen Technik, sind die Gruppen der Römer, die Pferde, Reiter, Waffen, Trophäen, Teppiche und das sonstige Beiwerk behandelt“.

Und der Künstler? Es sind ihrer zwei. Zahn hat sie in seinen „Steirischen Miszellen“ mit knappen aber zureichenden Archivbelegen vorgeführt. Die ersten Malerkontrakte hat Zahn und habe ich nicht auffinden können. Die Jahresrechnungen aber führen uns 1735 unvermittelt in das riesige „Atelier“. Sie beginnen: „Aussgaab auff den Maller.“ Sie heben schlicht und konkret an mit winzigen Aufwendungen für „Tögl“ (Tiegel), „Spachtl“, Reißpapier und „Buechgold“. Am 10. Dezember jedoch heißt es lapidar: „Dem Maller vor die 5 C a p e l n zu malen . . .

vor eine jede 125 fl.“ Noch kein Name genannt. Am 9. Mai 1736 lernen wir ihn indirekt kennen: „Der Köchin des Herrn S c h r ä m Mallers Trinckhgeltdt 1 fl 30 kr.“ Am 18. Juni bekommt er bereits die Restzahlung von 47 fl und als Vorschuß „wegen des S a n c t u a r i j“ 75 fl, am 23. September 60 fl für die Vergoldung des „neüen Altar“. Er wird leider nicht näher angegeben. Am 7. Dezember reicht man ihm — als Erfrischung oder Malermittel? — um 21 kr „gedörnte Weixl“. Am gleichen Tage wird der Maler „Frantz“, wohl ein Gehilfe, mit Strümpfen, Schuhen und „Leinwandt zu 2 Hemeden“ ausgestattet. Der Meister selber erhielt 75 fl für das Sanctuarium, 300 fl für die zwei Kreuzschiffkapellen, als Farbenbeihilfe 50 fl.

Das alles galt wohl den Fresken innerhalb der Kapellen. Am 15. November nun tritt der Olbildmaler in Erscheinung. L u k a s v o n S c h r a m schließt mit Provinzial Ferdinand Stöger einen Kontrakt, den gleich acht Ordensfunktionäre mitunterzeichnen. Er gilt den Altarblättern in den beiden großen Rundkapellen, die mit Schlör noch 1918 als Werke — Tiepolos angesprochen wurden. Schram betont einleitend, daß er die Bau- r i s s e der zwei „großen Creuz Altäre“ als Benefactor, als Wohltäter, gratis beigestellt



Abb. 88. Hochaltarengel von Joseph Schokotnigg